Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 32 (1910)

Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

111. SCHWEIZ. LANDESBIBLIOTHEK BERN

Nr. 7. 1910

Schweizer Frauen-Zeitung.

32. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post
Halbjährlich . . . . Fr. 3.—
Vierteljährlich . . . „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße z. „Bergfried".
Post Langgaß
Telephon 376.

Insertionspreis:
Per einfache Petitzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Motto: Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 13 Februar.

Inhalt:

Gedicht: Herzblättchen.
Die Kunst zu rügen.
Auch ein Wort zur Schwiegermutterfrage.
Anonyme Briefe.
Nasenschutz.
Sprechsaal.
Feuilleton: Der arme Jörg.
Feuilleton: Wo ist der Weg.
Beilage:
Gedicht: Der gute Rat.
Briefkasten der Redaktion.
Eine neue Publikation.
Erfindungen von Frauen.
Abgerissene Gedanken.

Herzblättchen.

Nur ein kleiner fetter Nacken,
Nur zwei Aermchen kugelrund,
Nur zwei ros'ge Kinderbacken,
Nur ein herzig süßer Mund,
Nur ein keckes, stumpfes Näschen,
Nur zwei blaue Guckäuglein —
Wie kann nur solch drollig Häschen
Unsre ganze Wonne sein?

Manchmal schleicht mit trüber Stirne
Sich die Sorge in das Haus;
Stapft herein die süße Dirne,
Wankt die Alte schon hinaus.
Zwitschert nur das kleine Mündchen
Lacht die Welt im Sonnenschein.
Wie kann nur solch dummes Kindchen
Solch ein Zauberherzchen sein?

Bei dem ersten Weihnachtspüppchen
Hat sie gleich Mama gespielt.
Saht ihr, wie sie ihm das Süppchen
Sorgsam an die Lippen hielt?
Wie sie's mit den dicken Händchen
Sanft gebettet in das Lein?
Wie kann nur solch kleines Endchen
Auch schon eine Mutter sein?

Hör' ich morgens kleine Schuhe
Trippelnd vor der Kammer gehn,
Ist es um Großvaters Ruhe,
Ist's um meinen Schlaf gescheh'n.
Kosend sitz ich in dem Stübchen
Mit Herzblättchen bald allein.
Sagt: Kann ein Primanerbübchen
Toller und verliebter sein?

Adolf Ey

Die Kunst zu rügen.

Also auch im Rügen soll die Kunst beigezogen sein. Du viel gepriesene und viel geplagte Kunst!

Von Frauen in allen möglichen Zweigen umworben und auch auf alle Arten gequält.

Zur allgemeinen Bildung der Jungfrau und Frau von heute gehört das Ausüben der Kunst in wenigstens einem, wenn nicht in verschiedenen Fächern. Und da mühen sich die Lehrenden und Lernenden auf's beste, darin der wahren Kunst, dem Ganzen möglichst nahe zu kommen.

Also Bildung und Kunst sind unzertrennlich, sollten es Kunst und Bildung nicht auch sein?

Würde nur die Hälfte der Zeit und Mühe, die in der Erziehung der Weiblichkeit auf künstlerisches Können verschwendet wird, darangesetzt, bei unseren Töchtern die Bildung des Herzens, des Charakters einem Ganzen näher zu bringen, diese Kunst zu üben, es bliebe weniger Gelegenheit, der künstlerischen Kunst zu nahe zu treten, es würde jene Kunst gepflegt, die jeder rechtschaffene Mann sich mit der Frau vereinigt denkt. Jenes große schöne Können, das ein Wesen verkörpert, welches selbst als wohltuendes Bild die Räume ziert, dessen Wirkung beim Beschauer die Lust zum Kopieren, zum Besitzen weckt. Das Resultat der Pflege dieser Kunst schaffte wieder mehr jene Anmut, die in Lust und Ernst einen bildenden Einfluß ausübt auf die Umgebung. Es schaffte wieder ein weibliches Gebilde, wie es der beste Maler nicht schöner gestalten könnte. Wie oft suchen wir nach solchen Resultaten der bildenden Kunst und wie selten finden wir sie! So selten, daß man ganz vergißt, daß wir in dieser Hinsicht in einem verkehrten Verhältnis leben.

Oder, sucht man diese Künstlerin am unrichtigen Ort? Nein, denn wenn sie überhaupt zu finden ist, sehen wir sie überall: Im Hause, bei der Arbeit, auf der Straße, im Kaufladen und allerorts, wo die Obliegenheiten ihrer Pflichten, ihres Berufes sie hinführen. Haben wir diese Rarität einmal erwischt, so verfolgen wir sie mit regem Interesse. Da ein frischer, fröhlicher Gruß, dort ein warm empfundenes Mitgefühl, dann wieder da, wo sie eine unangenehme Arbeit mit Geduld und gutem Willen tut und selbst einen Tadel in bester Manier anbringt. Nun ist uns das trauliche Bild entwischt und lange suchen wir es im Getümmel der kunsttreibenden gebildeten Menschen, unter all' den Jungfrauen und Frauen, die doch in Haltung und Auftreten eben die gute Bildung vertreten.

Da glauben wir es wieder einmal gefunden zu haben. Ein schöner Anblick! Eine elegante Frau, die pflichtgetreu ihrer Aufgabe, ihre Kommissionen im dicht besetzten Verkaufslokal selbst besorgt und offenbar darauf wartet, ihrem Gatten, der Familie ein Lieblingsgericht zu bestellen. Nun kommt die Reihe, bedient zu werden, an sie. Aber welche Enttäuschung! Das Gesicht, in das der Beobachter Fürsorge, Freundlichkeit und gediegenen Ernst hineindachte, verzieht sich in Unmutsfalten. Eine Reklamation, eine Rüge wird gehässig hervorgestoßen, ohne alle Berücksichtigung der Anwesenden, in deren Augen die Fehlbaren durch das schonungslose Handeln mißkrediert sein könnten. Kaum hört sie auf die erklärenden Worte, noch weniger achtet sie der stummen Bitte um Berücksichtigung in Anwesenheit der vielköpfigen Kundschaft. Am allerwenigsten denkt sie daran, ihren Mangel an Selbstbeherrschung mit derjenigen ihrer Lieferanten zu vergleichen. Wenn sie mit der Objektivität und Ruhe des Beobachters von den Gesichtern lesen wollte, dann würde sie selbst als die Blamierte, Beschämte das Lokal verlassen.

Woher kommt es nur, daß es hauptsächlich das weibliche Geschlecht betrifft, dem die Kunst, Ruhe, Wohlwollen, Verständnis für seine Umgebung zu zeigen, also wahre Bildung des Herzens mehr oder weniger abgeht? Der Mann reklamiert vielleicht im ersten Aerger über ein Versehen, barsch, laut und vernehmlich, aber er bleibt, insofern er sich überhaupt männlich benimmt, bei der Sache. Die Frauen tun dies in vielen Fällen nicht. Sie tadeln nicht selten mit spitzen Nebenbemerkungen in mißkreditierender, beleidigender Art, wie wenn man nur so seine Hausfrauenwürde, seine Tüchtigkeit zeigen könnte. Das Gefühl, guter Kunde zu sein, entlockt ihnen einen so herrischen Verkehrston, wie ihn die selben Damen selbst bitter empfinden und in sogenannt guter Gesellschaft nie über ihre Lippen bringen würden.

Gewiß muß die gute Hausfrau auf der Hut sein, ihre Bestellungen richtig ausgeführt zu erhalten, um ihrer Wirtschaft Vorteil zu wahren, aber die wirklich gebildete Frau wird auf ihrem Posten stehen, ohne beleidigend sein zu müssen. Viele dieser Gebildetseinwollenden glauben aber, mit sehr dezidiertem Auftreten und der möglichst häufigen Kundgebung, wie viel billiger man in dieser und jener Großstadt kaufe, imponieren zu können. Ein Mann, wie Aphorist Otto Weiß, würde hier wohl seine Worte einflechten: „Was das Auftreten so vieler zuversichtlich macht: sie kennen den Eindruck nicht, den sie hervor bringen."

(Fortsetzung folgt.)

Auch ein Wort zur Schwiegermutterfrage.

(Gleichzeitig als Antwort auf Frage 10630.)

Ich bin keine Zeitungsschreiberin und hatte nie das Zeug zu einer solchen; aber eine eifrige und dankbare Leserin war ich von jeher. Nun hat mich aber die Schwiegermutterfrage so aufgestachelt, daß ich der Redaktion meine Meinung kund getan habe mit der Bitte, das Gesagte zu überarbeiten und lesbar zu machen.

Ich bin auch eine Schwiegermutter, die nicht genug danbar sein konnte, daß mein Sohn mich bei sich behielt und bei einer Bewerbung von vornherein erklärte, daß er nur ein Mädchen heiraten werde, das gerne damit einverstanden sei, daß seine Mutter bei ihm bleibe.

Bei der ersten, die er fragte, erhielt er auf Anraten der Mutter des Mädchens einen abweisenden Bescheid. Von der zweiten wurde er schnippisch abgefertigt. Solch ein Verhältnis gehe sie gar nicht ein. Sie wolle allein Meister sein und sich nicht immer nach einer Schwiegermutter richten müssen. Alt und jung tauge einmal nicht zusammen. Er solle sich nach einer guten Versorgung für mich umsehen, dann sei ihr der Mann recht.

Mir war die Sache unendlich peinlich und ich selber flehte meinen Sohn an, für mich ein Plätzchen ausfindig zu machen, wo ich neben meinen Dienstleistungen gegen ein bescheidenes Entgelt geborgen sein konnte. Ich sah, daß mein Sohn unter dieser Absage schwer litt, denn das Mädchen hatte es ihm angetan. Von seinem Grundsatz ging er aber nicht ab und ich hatte damals Gott oft um meinen Tod gebeten, um dem Glück meines Sohnes nicht länger im Weg sein zu müssen.

Ruhiger wurde ich erst wieder, als das Fräulein sich dann anderweitig verheiratete und zwar mit einem Mann, der das gerade Widerspiel von meinem Sohn war. Da mußte ich mir sagen, daß mein Sohn und sie doch schwerlich zu einander gepaßt haben würden. Und auch mein Sohn wurde davon überzeugt. Noch mehr wurden wir es beide, als wir sahen, wie großartig der junge Hausstand eingerichtet wurde, trotzdem das Mädchen nur etwas weniges in die Ehe brachte und der junge Ehemann zwar ein nettes Einkommen hatte, aber doch nicht zu den Wohlhabenden gehörte.

Als die junge Frau dann der ersten Entbindung nahe war, ging der Jammer mit den Dienstboten los. Kein Mädchen konnte ihr die Sache zu Dank machen, es war ein ewiger Wechsel und bald wollte niemand mehr zu ihr gehen, denn an einem kleineren Orte spricht sich so etwas herum. Dem Mann verleidete dieser ewige Kriegszustand das Daheimsein und er war viel auswärts.

Als die Not beständig stieg mit den Dienstmädchen, kam eine Verwandte, die im Ausland in Stellung gewesen war, anläßlich einer Reise ihrer Herrschaft, zu der jungen Frau auf Besuch. Sie erbarmte sich der Haushaltsnot und blieb dort. Da kam die Maschine bald wieder in regelrechten Gang und die junge Frau konnte wieder überall nachgehen; damit begann aber auch wieder das Nörgeln und gehäßige Kritisieren, so daß die hilfsbereite Verwandte kein schönes Leben hatte.

Eine Witwe, die in der Mansarde unseres Hauses wohnte und bei der jungen Frau mit Waschen und Putzen vielfach ausgeholfen hatte, die aber nichts von der früheren Bewerbung meines Sohnes wußte, erzählte mir mit Bedauern, daß die Verwandte, die wie ein wahrer Friedensengel wirke und wie der geringste Dienstbote Tag und Nacht arbeite, fortgehen werde, da sie die rücksichtslosen Kränkungen und den Unfrieden nicht länger ertragen könne.

Gesprächsweise ergab es sich, daß mein Sohn diese Tochter schon längere Zeit beobachtet hatte, weil ihr Wesen und ihre Art ihm sehr zusagte. Er suchte einigemal Gelegenheit, mit ihr näher bekannt zu werden. Noch bevor er ein vertrauliches Fragewort sprechen konnte, erfuhr die junge Frau von dieser Annäherung und warnte das Mädchen auf's Eindringlichste, indem sie ihr sagte, daß sie selbst von meinem Sohn begehrt worden sei, ihn aber entschieden abgewiesen habe, da sie die Schwiegermutter hätte bei sich haben müssen. Die junge Frau war so unfein, die Sache in Gegenwart der Waschfrau am Tisch höhnisch zu behandeln, worauf diese letztere meinen Sohn und mich kräftig in Schutz nahm und der Verwandten sagte, daß ein jedes gutdenkende Mädchen Gott danken dürfte durch die Aufnahme in eine solche Häuslichkeit, wo gegenseitig die zarteste Rücksichtnahme und wohltuender Friede herrsche.

Ich besprach die Sache mit meinem Sohn und meinte, daß er, nun die Sache so weit gekommen sei, nun seinen Antrag machen müsse. Ich würde mich gern mit der Witwe oben zusammentun, um sein Glück nicht noch einmal zu vernichten. In Notfällen wäre ich zu helfen ja jede Stunde bereit und im übrigen würden wir zwei oben ganz zufrieden zusammen hausen. Damit kam ich aber bös an bei meinem Sohn:

„Diese Sache ist ein für allemal abgetan, Mutter!" sagte er mit erregter Stimme. „So wie ich es haben will, so bleibt es. Die Bedingung, die ich gestellt habe, war schon einmal ein Prüfstein, und so soll es auch diesmal wieder werden. Denkst Du nicht daran, in welchen Schuhen ich heute stecken würde, wenn ich schwach und charakterlos gewesen wäre?

Ich mußte ihm freilich recht geben in diesem Stück. Und so kam es, daß mein Sohn der Tochter unter genauer Darlegung der Verhältnisse seinen schriftlichen Antrag stellte. Er gab ihr eine Bedenkzeit von vier Wochen, innert welcher Frist sie sich erkundigen und alle Gelegenheit haben solle, ihn und seine Mutter näher kennen zu lernen.

Die Tochter machte von diesem Anerbieten taktvollen Gebrauch, ohne sich über die empfangenen Eindrücke irgendwie zu äußern. Ich war die ganze Zeit über wie auf glühenden Kohlen, so daß vor lauter Angst keine Natürlichkeit in mir war. Meine Heiterkeit war wie verblasen, so daß die Witwe von oben, die wie öfters zu einem gemütlichen Abendstündchen bei uns war, fragte, ob mir etwas fehle, ich scheine so gedrückt.

Als wir dann nachher allein waren, schüttete ich der treuen Seele mein bekümmertes Herz aus. Ich sagte, daß meinem Sohn das Mädchen von Tag zu Tag besser gefalle und daß ich ganz überzeugt sei, er würde glücklich werden mit ihr. Eine zweite Enttäuschung wäre mir gräßlich, ich möchte darnach nicht mehr leben.

Die gute Frau tröstete mich, die Entscheidungszeit sei ja bald abgelaufen und bei dem Charakter, den das Mädchen bis jetzt bewiesen habe, zweifle sie nicht im mindesten daran, daß es den rechten Weg einschlagen werde. Und so geschah es wirklich auch.

(Schluß folgt.)

Anonyme Briefe.

Was sind anonyme Briefe? Sie sind in den Augen eines jeden rechtlich denkenden Menschen eine Gemeinheit, etwas Abscheuliches, Widerliches. Es mag ja in einem unter hundert Fällen vorkommen, daß eine namenlose Mitteilung nützlich oder notwendig ist, dafür ist die Absicht sowohl wie die Wirkung in den andern 99 Fällen um so häßlicher. Eine Mitarbeiterin der „Köln. Volksztg." hat jüngst behauptet, besonders das weibliche Geschlecht habe eine besondere Neigung zum anonymen Schreiben. Sie fragt: hängt diese Sucht vielleicht mit der Erziehung zusammen? und sie antwortet: Solchen Neigungen kann nur in der Erziehung vorgebeugt werden; fast immer wird sich in der Vorgeschichte anonymer Briefschreiberinnen ein Erziehungsfehler finden, der nicht immer ihnen allein zur Last fällt. In Familien, in denen die Unterhaltung nicht nur aus ödem Klatsch, Kritisieren des Tuns und Treibens der nächsten Bekannten besteht, da, wo nicht nur Verleumdungen verpönt sind, sondern auch lieblosen und vorschnelles Urteil, Mutmaßungen, wie überhaupt alles gedanken- und kritiklose Wiedererzählen, da wird bei den Kindern nicht leicht jenes Unkraut Platz finden können. Es gibt aber leider noch genug Häuser, in denen neben großer eigener Selbstgefälligkeit ein starkes Mißtrauen gegen alles Fremde, Andersartige gäng und gäbe ist und sich der Geist der Ueberhebung bei jeder Gelegenheit kundgibt. Wo aber infolgedessen schon von den Kindern geringschätzige und gehässige Urteile über unsere Mitmenschen abgegeben werden, ist für die Zukunft nicht mehr viel zu hoffen; es braucht nur einmal später ein gereizter Gemütszustand, Empfindlichkeit wegen Zurücksetzung oder vermeinter Beleidigung dazu zu kommen, und die anonyme Briefschreiberin ist unter solchen unedlen Naturen fertig. Sie empfindet bei ihrem Werk nachher gar nichts mehr als die Befriedigung ob der Qualen — vom Nadelstich an bis zum Keulenschlage — die sie ihrem wehrlosen Opfer aus dem Hinterhalt versetzt. So wird das Briefschreiben zuletzt zur Leidenschaft; selbst der Gedanke an das, was für die Schreiberin selbst auf dem Spiele stehen kann, an die Schande und die Strafe, kann sie nicht mehr davon abhalten. (Daß der Richter unter gewissen Umständen diese anonymen Buschklepper scharf in die Finger nimmt, beweist der Fall jener Kommerzienratstochter, die vor Detmolder Schwurgericht zu 1½ Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist). Der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er bricht. Einmal bricht er doch, die Bosheit wächst mit der Zeit ins Ungemessene, sie wird immer unersättlicher, endlich fällt die anonyme Briefschreiberin mit Sicherheit selbst in die Grube, die sie andern gegraben und reißt oft ihr ganzes Lebensglück und ihre ganze Existenz mit sich hinab. Deshalb sollen wir in der Erziehung unserer Töchter auf jede bedenkliche Anlage nach dieser Richtung achten und sowohl auf das Rechtlichkeits- und Verantwortlichkeits- wie auf das Ehrgefühl wirken; sollen niemals dulden, daß sie sich auch nur im Scherz anonyme Karten zuschicken, wie es schon unter Schulmädchen vorkommt, und jedes lichtscheue Treiben als etwas Gemeines, Verwerfliches und Unehrenhaftes hinstellen.

Nasenschutz.

In der Presse ertönt folgender Notschrei:

„Nachdem für den Schutz der Heimat allenthalben der Boden geebnet ist, haben Feinde von Lärm und Geräusch einen Kampf für Ohrenschutz und Ohrenfrieden eingeleitet und bereits haben sich der Gesinnungsgenossen so viele zusammengefunden, daß es zur Gründung einer Anti-Lärm-Liga langte. Nun kommt noch einer, und zwar kein Geringerer als Dr. F. Avenarius, der im „Kunstwart" für den Schutz der Nase eine Lanze bricht und dafür treffliche Worte findet. Er sagt: Ich sitze im Schauspielhaus und genieße mit Andacht des Duftes, der von der vor mir sitzenden Jungfrau aus den ganzen holden Mai in konzentrieter Form aufsteigen läßt. Immerhin, nach einiger Zeit möchte ich mich mit etwas anderem beschäftigen. Man gibt „Hamlet". Der Vorhang hebt sich, die Posten tauschen ihre aufgeregte Zwiesprache aus, es riecht nach Mai. Der Geist kommt aus einem Orte, wo es gar nicht schön ist, aber er riecht nach Mai. So geht es weiter. Die furchtbare Gewißheit beim Schauspiel im Schauspiel, der Monolog, des Polonius Tod, Opheliens Wahnsinn, die Kirchhoffzene, das große Sterben am Schluß, „der Rest ist Schweigen" — es riecht immer ungemein holdselig nach Mai. Holdselig nämlich für den, ders mag, wie mein Vorderfräulein Auch nicht eigentlich nach Mai, sondern nach irgend einem Parfüm de cent oder de mille fleurs. Nach Parfüm jedenfalls. Während all des Ungeheuren dort riechts nach Parfüm. Wie es neulich im Konzert bei Beethoven nach Parfüm roch. Unentrinnbar, als sollte eben die Unerbittlichkeit des Schicksals dadurch in grausamer Anschaulichkeit simbolisiert werden.

Lärmschutz fordern schon viele; ich fordere Nasenschutz. Nicht wahr, meine Damen, Sie sind sonst auch der Ansicht, daß Zurückhaltung vornehm und Aufdringlichkeit sagen wir: nicht vornehm sei? Und doch zwingen Sie im Konzert und Theater alle, die um Sie herumsitzen, die Gerüche zu riechen, die Ihnen persönlich angenehm sind und die Sie infolgedessen von ihnen ausgehen lassen. In Konzert und Theater und sonst auch wer nicht mit zugehaltener Nase vor Ihnen stehen will, muß riechen, was Ihnen angenehm erscheint. Kann es eigentlich viel Aufdringlicheres geben?"

Ist es nicht eine Schande, daß Männer Ursache haben, den Frauen solche Lektionen zu erteilen? Die Frauen scheinen zu vergessen, daß nach wissenschaftlichen Feststellungen die Männer über weitaus empfindlichere Geruchsnerven verfügen als die Frauen."

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellengesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 10659: Wer teilt mir gütigst ein Rezept mit für schmackhafte Zubereitung von Milzwurst? Welche konsistente Masse eignet sich am besten zur Füllung derselben? Und welche Zuspeisen sind empfehlenswert? Zum Voraus dankt bestens K. B.

Frage 10660: Ich aß einmal im Tirol ein besonders wohlschmeckendes Gericht von Hammelfleisch mit Polentaklößen. Recht dankbar wäre ich für gütig genauen Aufschluß darüber, wie die Polentaklöße recht schmackhaft hergestellt werden und in welcher Form und auf welche Weise eine recht wohlschmeckende Zubereitung des Hammelfleisches möglich ist. Mit Vorausschickung herzlichen Dankes K. B.

Frage 10661: Wie geht man am besten mit launenhaften Menschen um, um nicht selber auch launenhaft zu werden? Mein Mann ist die lebendige Barometersäule; je nach dem Wetter ist es mit ihm kaum auszuhalten. Seine Mutter muß wegen Witterungseinflüssen sehr geschont werden und seine Schwester ist zeitweilig wie eine geladene Bombe Sogar das Dienstmädchen, eine frisch zugereiste derbe Bauerndirne, wirft, wenn mein Mann launisch ist, die Türen, gibt unverschämte Antworten und ist zu jeder Arbeit zu bequem. Wenn ich mit mir selber eine genaue Untersuchung anstellen würde, so wäre auch ich aufgeregter oder tatenloser als sonst. Ich darf aber auf mich gar nicht achten, wie würde es werden, wenn ich es täte! Es gibt aber doch Augenblicke, wo ich mir vorkomme wie der einzig Normale in einem Irrenhaus und wo mich der Gedanke ganz überwältigt, mit aller Kraft dafür sorgen zu müssen, daß ich Herr der Situation bleibe. Wer hat Verständnis für meinen Fall und gibt guten Rat Einer eifrigen Leserin.

Frage 10662: Unsere Tochter, die zu Hause in unserem Geschäft tätig war und zwar zu ihrer großen Freude, kann leider im Geschäft ihres Mannes nicht mithelfen. Sie hat zwar Arbeit genug mit den vier Kindern, denen sie eine hingebende Mutter ist, für die sie sorgt, schneidert und flickt, mit denen sie singt, spielt und turnt. Ihr Mann ist glücklich, daß sie dies so treu besorgt und verlangt deshalb keine weitere Arbeit. Die junge Frau ist aber innerlich unbefriedigt mit ihrer eigenen Arbeit und findet, sie könnte anderes leisten. Eine jüngere Tochter im gleichen Fall ist ganz zufrieden und sehnt sich nicht nach geschäftlicher Tätigkeit. Ich möchte meiner älteren Tochter so gern ihre Unruhe wegnehmen. Vielleicht hat eine werte Leserin Aehnliches erfahren und weiß guten Rat.

Eine Mutter.

Frage 10663: Anläßlich eines Besuches bei einer meiner Töchter habe ich dem Turnen der Kinder zugeschaut und da mußte ich mich fragen, ob das Turnen direkt nach dem Essen den Kindern nicht schädlich sein müsse? Ich möchte nun gerne wissen: Wann soll geturnt werden? Die drei älteren Kinder sind schulpflichtig und stehen im Alter von 7 bis 11 Jahren.

Eine Großmutter.

Frage 10664: Trotzdem ich jeden Monat das Haar und den Haarboden waschen lasse, leide ich sehr an Haarausfall und Schuppen. Ich kann mir nicht

erklären, wie sich bei meinem fettabsondernden Haarboden noch Schuppen bilden können, da diese, wie ich glaubte, nur bei zu trockenem Haarboden vorkommen. Wäre jemand aus dem werten Leserkreis so gütig, mir ein bewährtes Mittel gegen Schuppenbildung anzugeben? Zum Voraus dankt bestens

Tochter einer Abonnentin.

Frage 10665: Soll man eine Tochter ungewarnt gewähren lassen, wenn sie um jeden Preis heiraten will, währenddem die Eltern klar voraussehen, daß das Mädchen sich zu einer Ehe in Verhältnissen, wo tüchtige Arbeitsleistungen verlangt werden müssen, absolut nicht eignet? Wäre Vermögen vorhanden, so würden die Eltern, die nur das Glück der Tochter im Auge haben, das Mädchen gewiß gewähren lassen, damit es seinem heißen Lebensdrang Genüge leisten könnte. So aber müssen sie mit mathematischer Sicherheit voraussehen, daß sie als junge Frau an Enttäuschung und Entbehrung im Elend vorkommen oder in diesem Zustand ins schützende Elternhaus zurückkehren müßte. Wäre es nicht besser, im Verlauf von einigen zielbewußten Jahren des Kampfes mit sich selber im Besitz von Vernunft und Würde als Sieger dastehen und das Leben sich dann für sich selber gestalten zu können? Es wird mir vorgehalten, die Töchter der Neuzeit machen eben andere Ansprüche an das Leben und es stehe den Eltern, die doch auch geheiratet haben, schlecht an, von der Tochter Enthaltsamkeit zu verlangen. Was ist die Meinung Lebenserfahrener in diesem Fall? Um gütige Antwort bittet

Eine Leserin.

Frage 10666 Wie wird in einer kinderlosen Ehe das Vermögen dem überlebenden Ehegatten am besten sicher gestellt? Müßte der überlebende Teil von dem Nachlaß etwas abtreten, so bliebe nicht genug zum Leben übrig. Das Vermögen ist durch beidseitige, vieljährige und angestrengte Tätigkeit und Sparsamkeit zusammengebracht worden. Um guten Rat bittet

Eine Leserin.

Frage 10667: Wie kann man dem häßlichen Lärm des Kohlenauffassens im Kessel abhelfen. Sorgfalt nützt nichts, die Schläfer im Zimmer werden geweckt. Um gütige Belehrung bittet Eine junge Leserin.

Antworten.

Auf Frage 10645: Ein einfaches, schnell und sicher wirkendes Mittel gegen Jodflecken, das ganz unschädlich ist, ist folgendes: Man löse 50 gr. Natriumthiosulfat in 500 gr. (also 1/2 Liter) Wasser, oder wenn Sie viele Flecken haben, 100 gr. in 1 Liter, nötigenfalls unter schwachem Erwärmen, befeuchte die Stellen damit und wasche dann mit Wasser aus, sobald die Flecken weg sind. Jodflecken greifen aber auch den Stoff etwas an, besonders wenn Sie dieselben nicht bald wegmachen, während das Mittel an sich unschädlich ist. Natriumthiosulfat (das Fixirnatron der Photographen) ist in jeder Apotheke billig erhältlich.

Ein Chemiker.

Auf Frage 10648: Ich will Ihnen recht gern gefällig sein, doch müssen Sie immerhin genauere Angaben über die Zeit des Erscheinens des genannten Artikels machen können. Ich habe sämtliche 31 Jahrgänge des Blattes eingebunden beisammen, da ich das Journal in zwei Exemplaren abonniert habe. Das eine wird eingebunden, währenddem das andere unter einem bestimmten Leserkreis die Runde macht. Kommen Sie mir also etwas entgegen und ich will Ihnen gerne dienen.

Alte Abonnentin

Auf Frage 10649: Das Präparat war gewiß Holunderessig, der in früheren Zeiten auf dem Lande mit stetem Erfolg gebraucht wurde. Jetzt kauft man teure Essenzen und Pasten in kleinen Gefäßchen mit prunkvollen Etiquetten und auffallend klingenden Namen, die schweres Geld kosten und nicht selten noch die Haut angreifen. Da zur Bereitung des prächtig wirkenden Holunderessigs jetzt dann die Zeit kommt, will ich Ihnen gleich das Rezept aufschreiben. Es lautet: Man wirft von den Stielen befreite Holunderblüten in kräftigen, reinen Weinessig, läßt dies eine Woche lang an der Sonne destillieren, seiht dann den Essig durch ein Tuch, füllt ihn in Fläschchen, die gut zu verkorken sind.

Auch eine Großmutter vom Land.

Auf Frage 10650: Fragen Sie in einem Antiquariat z. B. Hausknecht in St. Gallen. Wenn überhaupt noch erhältlich, so wird Ihnen das Gewünschte dort beschafft werden können. Leserin in F.

Auf Frage 10651: Natürlich können Sie Stirnbinden selbst herstellen. Sie haben dann erst noch den Vorteil, eine solche in mehrfacher Auflage zu haben und sie fleißig waschen zu können. Den gefragten Kamm würde ich nicht ohne weiteres zur Anschaffung empfehlen. Er kann vielen nützen, anderen aber auch direkt schaden. Das hängt ganz von der Konstitution ab. Es wurde vor einer Reihe von Jahren viel Lärm gemacht für den Vertrieb von Stahldrahthaarbürsten, unter deren Gebrauch das Haar zu einer ungeahnten Entwicklung gelangen werde. Bei träg arbeitender Kopfhaut tat die Bürste gute Dienste, wo aber das Gegenteil der Fall war, da wurde die Kopfhaut überreizt und entzündet, so daß sie schwer litt darunter. Aehnlich wird es auch mit dieser Neuheit sein. Vorsicht ist also am Platz. Leserin in M.

Auf Frage 10652: Sie haben recht, aber Ihre Waschfrau hat auch recht. Selbstverständlich ist neue Wäsche weißer als solche, die schon durch die verschiedenartigsten Waschprozeduren verdorben worden ist. Sicher ist aber auch, daß im Winter viel zu wenig gründlich gespült wird und daß das enge Aufhängen in für Licht und Luft schwer zugänglichen Räumen die Linge nie jene Klarheit erreicht, wie wenn sie von der Sonne beschienen lustig im Winde flattern kann. Eines bleibt auch oft unbeachtet. Bei kalkhaltigem Wasser, das den Kalk ganz ersichtlich als grauen Schaum auf der Wäsche absetzt, ist es sehr zweckmäßig, auch das letzte Spülwasser zu kochen und heiß zu verwenden. Die Mühe lohnt sich reichlich. A. T.

Auf Frage 10652: Die Winterwäsche ist immer etwas grauer als die Sommerwäsche, teils vielleicht aus dem von Ihnen angegebenen Grunde, weil das Wasser so kalt und das geschlossene Waschhaus so eng ist, teils wohl auch wegen dem Mangel an Sonne beim Trocknen. Wir bläuen die Wäsche im Winter wie im Sommer und haben dabei keinen Nachteil empfunden.

Fr. M. in B.

Auf Frage 10653: Die Schriftstelle des Alkoholgegner-Bundes in Basel, Missionsstraße 36, übersendet Ihnen auf Wunsch ein reichhaltiges Verzeichnis von Schriften gegen den Alkohol. Ein aufgeweckter Gymnasianer wird einige davon gern in die Hand nehmen und dadurch vielleicht in Ihrem Sinne überzeugt werden. In den meisten Städten bestehen abstinente Verbindungen für Schüler der Mittelschulen, aber es ist fraglich, ob Ihr Sohn ohne besondere Vorbereitung in eine solche eintreten mag. Fr. M. in B.

Auf Frage 10653: Ihre Frage ist gar nicht so leicht zu beantworten. Sie sind vielleicht Ihrem Gatten gegenüber zu ängstlich, denn wenn Sie keine anderen Anhaltspunkte haben als Ihre Aengstlichkeit, daß er „nach Ihrem Dafürhalten" zu viel in Wirtschaften verkehre, so könnten Sie Ihrem Mann schwer Unrecht tun und Sie könnten damit eine Bitterkeit pflanzen, die unter Umständen nichts mehr auszulöschen vermöchte. Ich halte für das einzig Richtige, wenn Sie in ganz offener Weise mit Ihrem Mann sprechen und ihn um seine Meinung fragen in dieser wichtigen Angelegenheit. Vielleicht ist der Vater ganz damit einverstanden, daß der Sohn in einer gut geleiteten und beaufsichtigten Erziehungsanstalt seine Schulbildung beendigt, wo dann der Anschluß an eine jugendliche Abstinenten-Verbindung sich mit aller Leichtigkeit ins Werk setzen läßt. Aengstlicher mütterlicher Zwang in dieser Sache bewirkt in der Regel das Gegenteil von dem, was die Mutter in Wohlmeinenheit bezweckt. Tun Sie doch ja keinen unüberlegten Schritt. Das ratet Ihnen

Eine, die durch Schaden erst klug geworden ist.

Auf Frage 10654: Sorgen Sie der Kleinen für ein recht heiteres, lachlustiges Kamerädlein, das Ihrem Töchterlein keine Zeit läßt, Trübsinn zu spinnen. Dieser stete Umgang wird im Lauf der Zeit Wunder wirken.

Eine Mutter.

Auf Frage 10654: Wenn das Kind die Mutter heiter sieht, wird es auch heiter sein. In ihrer Besorgnis machen nicht wenig Mütter den Fehler, das Uebel gerade zu züchten und zu verstärken, dem sie das Kind verfallen glauben. Hat die Mutter ihrem Kinde vorgeburtlich durch ihren eigenen, zu wenig beherrschten Trübsinn geschadet, so ist es ihre heilige Pflicht, dafür zu sorgen, daß es an der Sonne des sich nun so freundlich gewendeten Geschickes erwarme. Diese Selbstüberwindung sind Sie schon Ihrem edeldenkenden Manne schuldig, den es jedenfalls bitter kränken müßte, zu sehen, daß es seiner Sorge und Liebe nicht zu gelingen vermochte, die Schatten der Vergangenheit zu bannen.

D. H.

Auf Frage 10654: Immer und immer wieder muß man sich entsetzen über die unheilvollen Wirkungen der neuen Theorie von erblicher Belastung; einer Theorie, welcher weder die exakte Wissenschaft, noch die Erfahrung eine Stütze sein kann. Die Mutter soll froh und vergnügt mit dem Kinde spielen und ihm bei seinen Schulaufgaben helfen, und darüber beruhigt sein, daß alles zu einem guten Ziele kommen wird.

Fr. M. in B.

Auf Frage 10655: Die sehr große Anzahl von Magenleidenden in Amerika wird von Kennern dem Eiswasser zugeschrieben, das daselbst im Uebermaß getrunken wird. Dagegen ist Wasser, das in der Stube temperiert ist, für Gesunde viel bekömmlicher als laues Wasser. Fr. M. in B.

Auf Frage 10655: Dieses Fehlers machen sich Pfleger und Erzieher von Kindern sehr oft schuldig. Hat der Vater infolge mangelhaftem Funktionieren seines Verdauungsapparates eine Spezialernährung nötig, so ist durchaus nicht gesagt, daß nun auch die Kinder unter derselben Diät stehen müssen. Es sei denn, daß der Vater vorher unrichtig gelebt habe, so daß seine jetzige Diät nicht nur zu seinem eigenen Gedeihen dient, sondern auch die kindliche Entwicklung bestens fördert. Den vorliegenden Fall betreffend, so muß das Trinkwasser, Krankheitsfälle ausgenommen, frisch sein, wenn es erquicken soll. Es ist gerade, wie wenn die Großmutter, die wegen ihrer Altersgebrechen zu ihrem Behagen erhöhter Zimmerwärme bedarf, es durchzwingen wollte, daß die quecksilbernen Kinder, die genug eigene Wärme produzieren, sich ebenfalls in einer ungesunden Treibhausluft aufhalten müßten. Für solche streitige Fälle wäre der Arzt als Gesundheitslehrer der einzig zustehende Berater. D. H.

Auf Frage 10656: Lassen Sie Ihrer Tante, nachdem der Arzt die Konstitution festgestellt hat, eine Serie von Heißluftschwitzbädern geben. Jedes einzelne Bad wird ihr große Erleichterung gewähren. Ich meinesteils würde die Gifte fürchten, welche die Medizin gegen die Gliedersucht anwendet und die in der Regel das Herz sehr ungünstig beeinflussen. D. H.

Auf Frage 10656: Unter dem Namen „Gliedersucht" verbergen sich vielerlei Krankheiten. Salicyl in seinen verschiedenen Formen ist das sicherste Mittel gegen allerlei Arten von Rheumatismus, soll aber vom Arzte nach genauer Untersuchung des Herzens und der übrigen Körperbeschaffenheit dosiert werden. Fr. M. in B.

Auf Frage 10657: Das allernatürlichste wäre doch, daß die junge Frau ihrem Gatten ganz offen zeigte, wie sehr es sie freuen würde, von Zeit zu Zeit ein kleines, geselliges Vergnügen mitzumachen. Wenn die Frau sich darüber nicht äußert, so muß der Mann ja denken, es sei ihr ebenfalls behaglicher daheim. Derlei kann ein kluges Frauchen mit Humor vorbringen als leichten Gesprächsstoff. D. H.

Auf Frage 10657: Es ist wahrscheinlich, daß der Mann gar nicht vermuten kann, die gesellschaftlichen Vergnügungen seien seiner Frau erwünscht, während Sie ihm nur zur Last sind. Es brauchte wohl nur ein Wort von Seiten der Frau, um ihr zu verschaffen; was sie wünscht. Aber freilich, das Wort muß man einander gönnen, das ist die erste Bedingung.

Fr. M. in B.

Auf Frage 10658: Die Abhülfe wäre leicht zu treffen: Der Mann soll abends vor 10 Uhr zu Bett, die Kneiperei bis in die Nacht aufgeben, vormittags gar keinen Alkohol genießen und überhaupt weniger trinken und rauchen (namentlich keine Cigarretten, wegen dem Verdacht einer Opiumvergiftung), dann kommt alles in kurzer Zeit wieder in die Reihe. Leider sind die Männer meistens unvernünftig und graben sich selbst ein frühes Grab. Fr. M. in B.

Auf Frage 10658: Ihre Frage hat einen sehr ernsten Hintergrund. Ihr Mann hat sich's jedenfalls angewöhnt, zum Frühschoppen zu gehen und das ist eine nervenzerrüttende unheimliche Gewohnheit. Wenn er den Rat eines Nervenarztes hört, so wird ihm dieser unzweifelhaft anraten, sich für einige Zeit in ein Sanatorium zu begeben, wo seine verkehrte Lebensweise korrigiert und in gesunde Bahnen gelenkt werden kann. Kann er sich hiezu nicht entschließen, so wird er auf der schiefen Ebene unaufhaltsam in die Tiefe geraten, aus welcher dann keine Rettung mehr ist.

X.

Feuilleton.

Der arme Jörg.

von H. G.

(Nachdruck verboten).

(Fortsetzung.)

„Hm," Jörg Nikolai sah vor sich hin, „Du bist scheint's gegen alle gleich. Magst keinen vor allen, Lisbeth Werr?"

Jörg sah sie herausfordernd an. Doch sie lachte und rief:

„Kommst Du mir so? Ach, da weiß ich keine Antwort. Hab' auch noch weitaus Zeit, Jörg! Frag' mal in einem Jahr wieder an! Siehst, ich will Dir's sagen: mit dem ich zur Kirchweih' den ersten mach', der ist's. Nun paß gut auf."

Der Bursche stimmte in ihr munteres Lachen ein. „Na, da muß ich noch 'mal warten."

Sie schwiegen für einen Augenblick, bis sie wieder zu reden anfing, sie ginge morgen zur Gevatterin über Land und würde wohl einen ganz schönen Tag haben. Sie war 'ne Katholische und hielt das Namensfest stets. Vor'm Jahr war die Marie dort gewesen, jetzt sollte sie hin.

Sie standen beide am Tor des großen Hofes und schwatzten noch mancherlei, bis plötzlich das Fenster aufging und Marie von innen rief: „Ja, Lisbeth, stehst Du wirklich da? Findst den Weg zur Stube nimmer?" Da schieden sie, und Jörg Nikolai schritt fröhlich heim. Ein liebes Ding, die Lisbeth Werr!

Mit dem Wiederkommen hat Jörg Nikolai Wort gehalten. In dem großen Bauernhofe saß man gerade gemütlich beisammen, der Bauer mit der Pfeife und dem Kreisblatt, die Bäuerin eine Flickarbeit auf dem Schoße und Lisbeth kernte mit der Magd Bohnen für den andern Mittag aus. Die ältere Tochter häckelte Spitzen „zur Aussteuer", wie sie Valentin Merkel scherzhaft geantwortet hatte, der mit der kurzen Pfeife im Munde und seiner Ziehharmonika dabei saß. Da kam Jörg Nikolai.

„Je," sagte Marie Werr und lachte, „Jörg, man merkt's Dir an, daß Du im Winter Holzschuh' schnitzst. Wenn Du kommst, meint man grad', Du bräch'st Dein ganz' Magazin gleich an den Füßen mit."

Alle lachten, doch der Bursche ließ es sich nicht verdrießen, hing seinen Hut an den Kleiderrechen und setzte sich zu den andern. „Bin kein Bauer wie Valentin Merkel," sagte er gutmütig, „aber jedes Handwerk hat seine Ehr' und seine Schand'. Was man schafft, ist schließlich weiter nicht so bedeutend, wenn man nur überhaupt etwas schafft, gelt Marie?"

„Nicht immer," sagte diese ruhig, „wenn Du stiehlst, hast Du auch 'was geschafft, aber nichts gutes."

„Magst recht haben, Marie, ich will mich nicht mit Dir streiten, komm' doch zu kurz dabei. Was hast Du für 'ne schöne Harmonika, Valentin, schon lang? Kannst Du eins spielen."

Der hübsche Bursche lachte und drehte an seinem kecken, schwarzen Schnurrbart. „Wir tanzen hier als zum Abend," sagte er, „da bin ich das Orchester. Magst Du mithalten, Jörg Nikolai? Wenn unsere Damen nichts zugegen haben."

Der Angeredete nickte, legte den rechten Arm um die Stuhllehne und sah zu Lisbeth hinüber. „Was

sagst Du? Wird Dir der Holzschuhmacher nicht die Füß' abtreten? Fürchst Dich nicht? Schau, die Marie sieht schon bang."

„Was Du nicht alles weißt, Jörg," sagte diese unwillig, „wenn nur der Valentin eins spielt, dann tanz' ich g'rad' mit Dir." Sie stand auf und legte das Häckelzeug fort, während Valentin Merkel sein Instrument mit einem lauten Pusten Atem holen ließ.

„Kannst Du tanzen, Jörg? Hab's noch nie gesehen! Bist ja sonst so grob und steif, zerdrück mir nur die Marie nicht zwischen den zarten Händchen, 's wär' doch schad' um's Mädel." Er lachte sie pfiffig an, doch Marie rief: „Halt Deinen Mund und spiel eins auf!" Dann trat sie trotzig vor Jörg Nikolai hin und stemmte die Arme auf die Hüften: Nun, Holzschuhmacher, auf!"

Er lachte zu ihr auf, daß die hellen Zähne in dem gebräunten Gesichte blitzten, dann legte er die Stummelpfeife hin, erhob sich und nahm Marie um die Taille. Hinter seinem Rücken zwinkerte Valentin Merkel Lisbeth spöttisch zu, pfiff leise durch die Zähne und begann zu spielen. Seine Musik, das war etwas, auf das er sich nicht wenig zu gute tat, und auch mit Recht. Es mochte wohl kaum einen im ganzen Kreis geben, der ihm darin das Wasser reichte.

Der Bauer legte die Zeitung zusammen, lehnte sich zurück und sah mit gefalteten Händen wohlgefällig zu der kräftigen, blühenden Tochter hinüber und lachte laut, als der ungewandte Jörg einen Fehltritt machte. Zu ungelenk sah er auch aus, der lange, eckige Bursche, wenngleich er es noch nicht einmal so schlecht fertig brachte. Da war doch Marie aus einem anderen Holze geschnitzt, mit ihren flinken Füßen und dem hübschen Kopf, um den sich üppig das rötlichbraune Haar legte, dazu die ganze runde, wohlgebildete Figur. Und erst die Lisbeth, da wird er wohl mal seine große Freude erleben! Nun, da war er aber auch ein anderer Bursche als er jung war, kein so tappiger Holzschuhmacher, und seine Bäuerin grad' wie die zwei Mädels. Vergnügt sah er zu ihr hinüber und dachte an den ersten Tanz, den er mit ihr getanzt.

Mit einem langgezogenen Tone hörte Valentin auf und sah herausfordernd auf den Holzarbeiter, der sich linkisch verneigte und sagte: „Ich dant' Dir schön, Mariechen." Nachlässig nickte diese und ging an ihren Stuhl zurück.

Warum hatte nur Lisbeth stets so trotzig den Kopf gesenkt? fragte sich Jörg Nikolai und fügte dann schüchtern laut hinzu: „Willst's nicht auch 'mal mit mir versuchen, Lisbeth? Ich tät mir auch rechte Mühe geben!"

„Geh, Du Tapphans," rief sie halb ärgerlich, „was bringst Du denn zu Wege! Nein, ich brauch einen flott'ren Burschen!" Schließlich gab sie aber doch nach und schrie nur ängstlich: „Halt mich nicht so fest! Man meint stracksweg, Du wollst mich erdrücken." Dann tanzten sie, und Valentin Merkel spielte dazu auf, doch lachte er spottend und wies mit den Augen auf Jörg Nikolai's große Füße, die so ungefüge aussahen.

„Es ist so heiß hier," sagte Marie Werr, öffnete das Fenster und blickte hinaus. Sie wollte sich nicht zum zweiten Male von Jörg auffordern lassen. Und dieser getraute es sich auch nicht, sah sie ganz beklommen an und tanzte ein zweites und drittes Mal mit Lisbeth Werr, bis er sich gutmütig an Valentin Merkel wandte: „Magst auch 'mal einen 'rummachen, Valentin? Ich bring's auf der Mundharmonika ganz leidlich zusammen. Wenn's Euch recht ist?"

Valentin drehte den schwarzen Schnurrbart auf und nickte den Mädchen zu: „Nun Lisbeth und Marie, wie stehl's?"

(Fortsetzung folgt.)

Wo ist der Weg?

Roman von B. v. d. Lancken.

(Fortsetzung.)

Dieses Nachtleben der Großstadt hatte vom psychologischen Standpunkt aus in früherer Zeit zuweilen einen gewissen Reiz für ihn gehabt, besonders in den ersten Tagen nach dem stillen, friedenumwehten Leben auf dem Lande. Heute sah und hörte er nichts davon, und schließlich floh er aus dem Gewirr der Straßen und schritt immer wieder unter den entlaubten Bäumen des Tiergartens an der Königgrätzer Straße entlang, bis ihm das wiederholte Klingeln der Elektrischen in den Ohren gellte. Er ist entsetzlich nervös und es treibt ihn immer weiter in die Stille des Tiergartens, bis er todmüde und fröstelnd eine Droschke anruft und heimfährt.

Scherben hat den Entschluß gefaßt, seine Schwägerin zu meiden, soweit tunlich, ohne aufzufallen, und es vergehen Tage, wo sie sich nicht sehen. Scherben fühlt, daß eine Zeit zwischen jenem Abend und einem Wiedersehen liegen müsse, wenn sie würdig und gut bleiben, wenn sie sich die Möglichkeit erhalten wollten, aneinander ohne Reue und Vorwurf zu denken. Daß er diese Liebe nie mehr wird aus seinem Herzen reißen können, das weiß er jetzt bestimmt, wie er auch weiß, daß sie eigentlich nie aufgehört hat, aber daß diese Liebe zu einer alle Schranken durchbrechenden Leidenschaft werde, das zu verhindern, so meint er, liege noch in seinem Willen.

Und auch Corona tat nichts, eine Begegnung herbeizuführen, nur einmal mußte es noch sein, und es sollte in Gegenwart andrer geschehen.

Sie hatte zwei Tage vor ihrer Abreise von Berlin die Gräfin Warnsee, den Grafen Sonstorff und ihren Schwager zum Souper eingeladen. Man wollte in ihrem Salon, ganz unter sich, speisen, zuvor aber gemeinsam das Opernhaus besuchen, um die ersten beiden Akte Lohengrin zu sehen. Sonstorff hatte von vornherein ablehnen müssen, sein Leiden, mit quälenden Schmerzen verbunden, erlaubte ihm fast gar keine Geselligkeit mehr in diesen Tagen. Corona, Scherben und Adeline wollten sich im Theater treffen.

Als Corona ihre Loge betrat, war diese, obgleich die Ouvertüre bereits begonnen hatte, noch leer. Sie nahm in einem der vordersten Sessel Platz, breitete ihren schwarzen Spitzenfächer aus und ließ ihre Augen gleichgültig musternd über das gefüllte Haus gleiten; ein paarmal wendete sie unruhig den Kopf nach der Tür. Unpünktlichkeit war eigentlich weder Scherbens noch Adelinens Sache, aber die Klänge der Ouvertüre rauschten vorüber, ohne daß sie kamen, und der Vorhang hatte sich bereits gehoben, der Zuschauerraum lag im Dunkel, die Stimme des Heerrufers ertönte auf der Bühne, und noch immer war sie allein. Corona hatte diesem Abend, der ihr auch mit dem Geliebten ein für lange Zeit letztes Zusammensein bringen sollte, im geheimen mit einer unruhigen, mühsam gedämpften Freudigkeit entgegengesehen, und diese Unruhe steigerte sich, als er jetzt so lange ausblieb. Würde er überhaupt kommen? Endlich das diskrete Oeffnen und Schließen der Logentür, das Rauschen eines seidenen Kleides, — Gräfin Warnsee? Corona erhob sich leise zur Begrüßung, aber die Eingetretene war eine Fremde und nahm den vierten Platz ein, die Sitze neben und hinter ihr blieben noch immer leer. Ein Gefühl der Enttäuschung und eine Nervosität bemächtigten sich ihrer, und als sie jetzt wieder das Oeffnen und Schließen der Tür hörte, wandte sie sich nicht mehr um, der Stuhl hinter ihr wurde gerückt, ihr Herz klopfte plötzlich in kurzen, raschen Schlägen, ein warmer Atem streifte ihr Ohr und Wange.

„Guten Abend, Corona, verzeih, ich komme spät."

Es war Scherbens Stimme. Nur ein wenig den Kopf drehend, reichte sie ihm über die Schulter herüber die Hand und entzog sie ihm wieder nach kurzem flüchtigen Drucke. Sie sprachen nichts weiter miteinander, aber sie empfanden sich gegenseitig, es war ein wechselseitig ausströmendes Gefühl, das von einem zum andern übersprang. Der erste Akt war zu Ende. Als das blendende Licht durch den Raum flutete, kam es wie eine Befreiung über Corona. Sie stand auf.

„Laß uns ins Foyer gehen," sagte sie so unbefangen als möglich. Wo mag die Gräfin sein, warum kommt sie nicht?"

„Tante Adeline? Ich traf sie heute Nachmittag. Sie klagte über Kopfschmerzen und ließ Dir sagen, sie würde sich die Oper schenken und uns im Hotel erwarten. Sie sah recht elend aus. Ich wollte Dir's gleich sagen, aber Du warst ja nur für Wagner und keinen andern Sterblichen auf der Welt. Du warst so aufmerksam, wie ein Schulmädchen, das zum erstenmal die Oper besucht," sagte er etwas gereizt.

Sie zwang sich zu einem Scherze und einem Lachen, er schwieg, und es lag in diesem Schweigen eine große Verletztheit, die ihr nicht entging.

„Sei nicht böse, Gustav," sagte sie treuherzig, „Du weißt, was für eine Musiknärrin ich bin. Jedesmal, wenn ich die Oper besuche, bedaure ich, daß ich nicht Sängerin statt Schauspielerin werden konnte."

„Nun, ich liebe die Musik auch, aber deshalb bin ich doch nicht gerade unartig gegen meinen nächsten Verwandten," entgegnete er, immer noch nicht versöhnt.

Ein ihm unerklärliches Gefühl trieb ihn, sie zu reizen, bis sie mit ihren ernsten, schönen Augen ihn stumm und vorwurfsvoll ansah. Da war er entwaffnet, zerknirscht, und er hätte sie auf den Knieen um Verzeihung bitten mögen. Dazu fand er nun natürlich keine Gelegenheit, nicht einmal, ihr ein Wort zu sagen, denn das Glockenzeichen rief zum Beginn des zweiten Aktes, und Corona eilte an ihm vorüber, betrat die Loge und nahm ihren Platz wieder ein.

Keine gefährlichere Oper hätten diese beiden Menschen in ihrem gegenseitigen, mühsam unterdrückten Liebesempfinden sehen können, als Lohengrin mit jener, von einer zauberhaft, man möchte sagen keuschen Sinnlichkeit erfüllten Szene in Elsas Brautgemach. Scherben neigte sich so dicht zu seiner Schwägerin, wie es nur möglich war, ohne sie direkt zu berühren, er sah die Umrisse ihres schönen Kopfes, die feine, blendend weiße Nackenlinie, die aus dem spitz ausgeschnittenen schwarzen Tüllkleide hervorleuchtete. Wie schön sie war, und wie er sie liebte! Aber dieser Moment, wo er zum erstenmal durch ihre persönlichen Reize sich so stark beeinflußt und erregt fühlte, ging vorüber, als sie ihn jetzt, mit einer leisen Bemerkung sich zu ihm wendend, ihn ansah und ihre weiche melodische Stimme an sein Ohr schlug. Da sah er in ihr wieder die Göttin, die er zeit seines Lebens anbeten und lieben, aber nie besitzen durfte.

Als der zweite Akt zu Ende war, nahm Scherben die Umhänge in der Garderobe in Empfang, hüllte Corona in ihren eleganten, pelzgefütterten Abendmantel und legte ihr den duftigen Spitzenschleier über das Haar.

„Ich möchte nicht fahren," sagte sie, „die frische Luft tut mir gut, komm."

Grau und wolkenschwer lag der Himmel über der Stadt, die Luft war mild, vereinzelt glitt hin und wieder eine Schneeflocke zur Erde nieder.

Im Salon, im Glanze des elektrischen Kronleuchters, war der reich mit Blumen geschmückte, elegante Tisch mit drei Couverts belegt, und Coronas Zofe erschien, ihrer Herrin beim Ablegen behilflich zu sein.

„Es ist ein Brief da für das gnädige Fräulein," meldete das Mädchen, überreichte Corona ein wappengeschmücktes Couvert und zog sich zurück. Coronas Finger zitterten, als sie das Couvert öffnete.

„Deine Tante kommt nicht, sie hat einen starken Influenza-Anfall und hütet das Bett, wünscht uns beiden guten Appetit und bedauert, nicht mit von der Partie sein zu können."

„Die arme Tante, sie fürchtet es beinahe," sagte Scherben bedauernd.

Da man im Hotel das nahe verwandtschaftliche Verhältnis Scherbens zu Corona kannte, wäre es lächerlich erschienen oder zum mindesten auffallend gewesen, wenn sie das bestellte Souper nicht zusammen eingenommen hätten. Corona klingelte, befahl dem Kellner zu servieren und Scherben führte sie zu Tische. Während des Auf- und Abtragens der Speisen unterhielten sie sich lebhaft, die Gegenwart der Dienerschaft schien ihnen beiden ihre Ruhe und Behaglichkeit wieder zu geben.

Von den schweren Weinen nippen beide kaum, nur den kühlen Champagner schlürfen ihre heißen Lippen fast gierig. In zwanzig Minuten sind sie mit dem ganzen Souper fertig, der Kellner räumt ab.

„Rauchst Du?" fragte Corona ihren Gast.

„Ich danke."

Es folgte eine lange, beklemmende Pause. Scherben lehnte an dem Kamin, im Zimmer herrschte ein Geruch von vielen frischen Blumen vor, die überall herumstanden, und ein feiner Weinduft. Corona öffnete das Fenster, zog die Vorhänge zurück, und die Winterluft schlug ihr entgegen. Es hatte jetzt ordentlich zu schneien angefangen, die weißen Flocken taumelten in tollem Reigen durcheinander. Scherbens Augen hingen an ihrer schönen, schlanken Gestalt, eine große, leidenschaftliche Zärtlichkeit überkam ihn. Mit ein paar Schritten war er an ihrer Seite, und, das Fenster schließend, die Vorhänge zusammenziehend, legte er den Arm um ihre Schulter und sagte, sich gewaltsam zur Ruhe zwingend:

„Welche Unvorsichtigkeit, Corona, Du kannst Dich auf den Tod erkälten."

„Vielleicht wäre es das Beste so," sagte sie herb.

„Corona!"

Sein Arm legte sich fester um sie, sie fühlte, daß er stürmisch erregt war und diese Erregung ging auf sie über, eine Erregung, die eine große Aehnlichkeit mit einem unaussprechlichen, nie empfundenen Gefühl der Glückseligkeit hatte. Sekundenlang schwiegen sie beide, und, eins an das andre gelehnt, verharrten sie ohne jede Bewegung. Scherben brachten diese Augenblicke fast um den letzten Rest seiner Selbstbeherrschung, seine Lippen küßten ihr Haar, er sank neben ihr nieder, drückte sein Antlitz in ihre Kleider, an ihren halbentblößten Arm und flüsterte:

(Fortsetzung folgt.)

MILKA
VELMA
NOISETTINE
Suchard's
BELIEBTE
ESS-CHOCOLADEN

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Der gute Rat.

Ein junges, trautes Liebespaar
Im Flitterwochenreigen
Sah an dem Ehehimmel nur
Schalmeien noch und Geigen.

Was er nur wollte, hauchte sie
Sanft lächelnd ins Geschehen,
Und was ihr Wunsch, erfüllte sich
Nicht erst nach langem Flehen. —

Da plötzlich wandte sich das Glück
Aus einem nicht'gen Grunde;
Kein Minnesold, kein zarter Blick:
Die erste Ehstandswunde.

Woran der jähe Wechsel hing?
Ach, nur an einem Knopfe!
Er fehlte an dem frischen Hemd,
Das stieg dem Mann zu Kopfe.

Er wirft die Türe hinter sich,
Daß sie sich zweimal schließe,
Er macht sich ungestüm davon,
Kein Kuß — und ohne Grüße. —

Verzweifelnd stand das Weibchen da:
„O böse, böse Sache!
Wer sagt mir, was das Beste wär',
Wer mir, wie ich es mache?" —

Der Rat, er kam als wie erwünscht
Von einer längst Erfahrnen:
„Unschuldig schwimmst in Tränen du,
Dich brauch' ich nicht zu warnen.

Nimm diesen Rat, bereit' dem Mann
Heut' seine Lieblingsspeise;
Das führt ihn besser als Beweis
Ins richtige Geleise. —

Der Mittag kam, es trat der Mann
Ins aufgeräumte Stübchen;
Die Arbeit hatte wohl getan,
Er grüßt sein holdes Liebchen.

Das Leibgericht, es rückte an,
Diesmal als frischer Hummer;
Ein Lächeln zog sich um den Mund,
Verscheucht war aller Kummer.

Zu ihr gewandt: „Mein Täubchen, ach,
Laß uns den Knopf vergessen!
Du bist und bleibst mein lieber Schatz —
Doch eilig nun ans Essen!" —

Merkt, Frauen, euch die gute Lehr',
Sie ist nicht schwer zu tragen:
Es geht bei euern Männern oft
Die Liebe durch den Magen. — J. G. Frei.

Schöne **Seidenstoffe** zu Blousen etc. von Fr. 1.50 an. **Seiden u. Sammetresten.** Grosse Auswahl, billige Preise. Verlangen Sie Muster und Auswahlsendungen. [1631
Schweizerhaus, St. Gallen
Rosenbergstrasse 63, 5 Minuten v. Bahnhof.
Seidenresten-Depot.

Eine neue Publikation.

Das billigste was man über Weihnachten und Neujahr bekommen kann, das sind die Kalender, denn sie werden als Reklameartikel den Kunden von den Geschäftsinhabern geschenkt. Der Wettbewerb in diesem Artikel hat sehr gefällige und schöne Sachen, oft wirkliche Kunstgegenstände geschaffen, bei denen der provokatorische Firmaaufdruck geradezu bemühend wirkt. Infolge der Ueberproduktion sind diese, wenn auch noch so schönen Festgaben im Wert bedeutend gesunken. Ein ganz seriöses und unzweifelhaft überall hochwillkommenes Geschenk an ihre Kunden versendet jetzt, wo man sich vom Festtrubel wieder erholt hat, die Firma Suchard A. G. Neuchatel unter dem Titel „Kleiner Schweiz. Staatskalender." Durch Wiedergabe des Inhaltsverzeichnisses ist es den Lesern und Leserinnen leicht möglich, sich über die Art und den Wert der Publikation ein eigenes Urteil zu bilden.

Gesucht:
1698] *ein gesundes, treues, reinliches* **Mädchen** *(protestantisch) zum baldigen Eintritt zu kleiner Familie (ev. zum Anlernen). Gartenarbeit wird verlangt. Gute Behandlung, sowie guter, bürgerlicher Tisch und gesunde Wohnräume. Offerten unter Chiffre* **H K 1698** *befördert die Exped. d. Bl.*

Köchin gesucht
1680] **tüchtige, sehr zuverlässige,** *zum 1. April in* **Herrschaftshaus (Schweizerfamilie)** *nach Heidelberg, wegen Verheiratung der langjährigen bisherigen. Hoher Lohn.*
Nur Mädchen mit sehr guten Zeugnissen, die dauernde Stellung suchen, wollen sich melden bei Frau Prof. **Feer-Sulzer, Heidelberg, Weberstrasse Nr. 15,** *oder bei Frau* **Reuter-Sulzer** *in* **Winterthur.** *(H 660 Z)*

Gesucht:
1682] *nach Zürich zu Familie mit kleinen Kindern eine erfahrene zuverlässige Haushaltungsgehilfin. Eintritt anfangs März. Monatslohn 40 Fr. Off. erbeten unter Chiffre* **S B 1682.**

Junge, seriöse Tochter findet Anstellung als **Küchengouvernante.** *— Man ist gerne bereit, eine solche in den Service einzuführen. Gefl. Anmeldungen nebst Angabe von Lohnansprüchen nimmt entgegen* [1688
F. Meister, *Hotel Meister,* **Lugano.**

1697] **Man wünscht** *ein 16-jähriges* **Mädchen** *in gute Familie*
zu plazieren
zur Erlernung der deutschen Sprache. Dasselbe würde die Schule besuchen, sich im Hause betätigen und ein kleines Pensionsgeld bezahlen. Gefl. Anfragen unter **K 20812 L** *an* **Haasenstein & Vogler, Lausanne.**

Töchter-Pensionat Péter
(Gegründet 1846.)
Neuveville bei Neuchâtel.
1628] Wissenschaftliche und gesellschaftliche Ausbildung. Gründliche Erlernung der französischen Sprache, Englisch, Musik. — Anleitung in der Haushaltung. Familienleben. — Villa mit ausgedehnten Gartenanlagen. Seegarten u. Seebäder. Beste Referenzen. Auskunft durch Mr. u. Mme. **Tschiffeli-Péter.** Gegenwärtig fände eine Tochter Aufnahme zu stark reduziertem Pensionspreis gegen einige Aushilfe in den Hausgeschäften. (H 2197 N)

Französ. Töchter-Pensionat
am Neuenburgersee [1468
Mlle. Schenker, Auvernier, Neuchâtel.

Für 6.50 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
brtto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [1600
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Schuler's Salmiak-Terpentin-Waschpulver
Daheim, auf Reisen, zu jeder Frist, 1467
Weisse Wäsche das Lob der Hausfrau ist.
Schuler's Waschpulver schafft das Meisterstück,
D'rum hat es bei klugen Frauen Glück.

Abonnements-Einladung.

Wir laden hiermit zum Abonnement auf die

Schweizer Frauen-Zeitung

mit den Gratis-Beilagen

„Für die Kleine Welt", „Koch- und Haushaltungsschule" mit Modeberichten

angelegentlichst ein.

Die Schweizer Frauen-Zeitung steht im 32. Jahrgange und ist das erste und älteste Frauenblatt der Schweiz. Sie zeichnet sich aus durch reichhaltigen, interessanten, lehrreichen Lesestoff und wird daher als bestes Blatt für den häuslichen Kreis in der ganzen Schweiz geschätzt.

Die Schweizer Frauen-Zeitung kostet pro Quartal nur **Fr. 1.50** und sollte als beste häusliche Lektüre in keiner Haushaltung mehr fehlen.

Bestellungen werden jederzeit entgegen genommen und sind dieselben zu richten an die Administration in St. Gallen.

Hochachtungsvoll

Verlag der Schweizer Frauen-Zeitung.

1389]

Pensionat „Bon Accueil", Chamblon-Yverdon (Waadt).
1645] Gründliche Erlernung der französ. Sprache. Musik, Malen. Häusliche Arbeiten etc. Preis Fr. 900.— jährlich. Referenzen. Prospekte stehen gerne zur Verfügung bei
(H 20,078 L) **Fr. Trüb,** Hottingenstr. 9, **Zürich,** und den Vorsteh. **Mmes. Fivaz.**

Gesucht: [1692
für ein dreizehnjähriges Mädchen aus einfacher Familie ein leichteres Plätzchen zu ganz kleiner Familie ohne Kinder, wo es die Hausgeschäfte gründlich erlernen könnte. Wäre auch geneigt, sich in einem kleinern Laden (Spezereiladen) anlernen zu lassen. Offerten nimmt entgegen
Frau Studer, *Hinterswil*
Degersheim *(St. Gallen).*

Gesucht: [1641
für einen neuen absatzfähigen Artikel
tüchtige Verkäufer
welche Privatkundschaft besuchen. Auch Damen. Täglich 25 bis 30 Fr. leicht zu verdienen. Offerten unter **H 2343** *an* **Haasenstein & Vogler, Bern.**

Für Töchter aus gutem Hause.
1695] *Eine nette Tochter aus gutem Hause, mit Herzensbildung, heiteren Gemütes und taktvoll, musikalisch und mit den Handarbeiten vertraut,* **findet Stellung** *zu einer einzelnen Dame zu angenehmer, erheiternder Gesellschaft. Sehr respektable Position. Gefl. Offerten mit näheren Angaben und Photographie versehen, befördert die Expedition unter Chiffre* **K 1695.**

Ein junges, sauberes und williges **Dienstmädchen** *findet gute Stelle. Offerten, von Zeugnissen und Lohnangaben begleitet, befördert die Expedition unter d. Buchstaben* **A B 1627.**

Seriöse Haushälterin
1690) *bis vor kurzem bei einem Landarzt, wünscht ähnliche Vertrauensstelle, event. zu mutterlosem Kinde. Gefl. Offerten befördert unter Chiffre* **A 1690** *die Expedition.*

Eine in Führung eines guten Haushaltes mit sorgfältig behandelter Küche kundige **Tochter,** *welcher der kleine Haushalt getrost überlassen werden kann, findet auf März gute Stelle zu einer alleinstehenden, älteren Dame. Behandlung und Lohn selbstverständlich gut. Offerten unt. Chiffre* **L 1694** *befördert die Expedition.*

Lebensgefährtin.
Kaufmann, protest., anfangs dreissig, ruhigen und ernsten Charakters, aus guter Familie, mit eigenem gutgehenden Geschäft und Vermögen **sucht** *die Bekanntschaft einer gebildeten Tochter von makellosem Rufe mit ebenfalls Vermögen. Gefl. Anträge mit Photographie, event. von Angehörigen beliebe man vertrauensvoll zu richten unter Chiffre* **1678** *an die Expedition des Blattes.*
Ehrenhafte Diskretion zugesichert. Anonyme oder professionelle Vermittlung ganz zwecklos. [1678

Familien-Pension
für junge Töchter.
1620] Studium der französ. Sprache. Gesunde Lage. Mässige Preise.
Mlles. Patthey
Ponts de Martel (Jura neuchâtelois).

In handlichem Taschenbuchformat auf 64 Seiten, klar und übersichtlich geordnet, enthält der kleine Schweiz. Staatskalender authentische Belehrung über nachfolgende Wissenszweige:

Kalender für 1910. Was ein jeder Schweizerbürger wissen soll. — Historische Anmerkungen. — Verzeichnis der hauptsächlichsten Schlachten, welche die Schweizer geliefert haben. — Oberfläche und Bevölkerung der Schweiz. — Ortschaften der Schweiz mit über 3000 Einwohnern. — Oberste Behörden der Eidgenossenschaft. — Mitglieder des Bundesrates. — Mitglieder des Nationalrates. — Mitglieder des Ständerates. — Mitglieder des Bundesgerichts. — Eidgenössische Bureaux. — Internationale Bureaux. — Schweizerische Diplomaten und Konsule — Ausländische Diplomaten und Konsule. — Schweizerische Armee. — Eidgenössische Staatsrechnung für 1908. — Handel — Industrie — Hotelwesen — Landwirtschaft. — Vegetation. — Unterricht — Fachschulen. — Post — Telegraph und Telephon. — Post — Telegraph — Fahrpost — Poststücke (Taxen). — Münzsystem. — Nominalwert der ausländischen Münzen in Franken. — Maße und Gewichte. — Karte der Schweiz. — Gestaltung der Schweiz. — Schiffahrt — Bergstraßen — Pässe — Berge — Eisenbahnen und Drahtseilbahnen. — Kantone der Schweiz, nach deren Eintritt in die Eidgenossenschaft — Trachten — Bevölkerung — Konfession — Bezirke etc. — Schweizer Volksgesänge. — Teilansicht der Fabriken Suchard in Serrieres.

Wie man aus diesem Inhaltsverzeichnis ersieht, ersetzt dieser kleine Schweizerische Staatskalender, für den Tagesgebrauch ein vielbändiges Lexikon. Gedenkt man z. B. der Unbeholfenheit und Unsicherheit so vieler Frauen und auch Männer, die in Sachen der Landesbehörden, der Post, des Münzwesens, des Telegraphs und Telephons und des aufregenden Suchens in einem offiziellen Lexikon, so möchte man Suchards kleinen Schweizer Staatskalender in eine jede Tasche, oder auf einen jeden Schreibtisch wünschen. Wir wissen nicht, ob die beschriebene neue Publikation im Buchhandel zu haben ist, denken aber, daß die Firma Suchard Interessenten auf eine Anfrage die befriedigendste Auskunft geben wird.

Klavierspiel ohne Notenkenntnis und ohne Noten! Nicht viele Neuheiten auf musikalischem Gebiete dürften solches Aufsehen erregen, wie die neueste Auflage des unter obigem Titel erschienenen Systems, handelt es sich doch um die Erlernung des Klavierspiels ohne Noten oder sonstige Vorkenntnisse durch Selbstunterricht. Der Erfinder, Kapellmeister Theodor Walther in Altona hat mehrere Jahre gebraucht, um die Methode auf die jetzige Einfachheit und Höhe zu bringen. So mancher Musikfreund kann sich hiernach ohne weiteres, lediglich durch Befolgung der Erklärung, seine Lieblingslieder selbst einüben, da die Methode so leicht gehalten ist, daß sie ohne Mühe von jedermann sofort verstanden wird. Heft 1 und 2 mit 6 beliebten Liedern besorgt auf Wunsch für Mk. 2.50 die Expedition dieser Zeitung unter Nachnahme des Betrages. [1511

Erfindungen von Frauen.

In London hat sich jetzt ein Komitee gebildet, das die Organisation einer großen Ausstellung in Angriff genommen hat, in der alle Erfindungen, die die Frauen gemacht haben, zu sehen sein werden. Der Erfindungsgeist ist bei den englischen Frauen sehr stark entwickelt; alljährlich werden, so berichtet der Marzocco, durchschnittlich 1500 Patente an Frauen erteilt. Auf fast allen Gebieten menschlicher Tätigkeit bekundet sich der schöpferische Sinn der Frau; unter den patentierten Erfindungen sieht man Vervollkommnungen von Dampfmaschinen, Automobilen, ja selbst die Luftschiffahrt geht nicht leer aus. Eine Dame hat sich ein Verfahren patentieren lassen, durch das die Panzerung der Schiffe in ihrer Widerstandskraft gestärkt wird; eine andere hat einen „unsichtbaren Kriegsschild" erfunden. Aber am regsten schafft der Erfindungsgeist der Frau auf dem Gebiete der Mode und der Häuslichkeit. Da sind neue Frauen- und Kinderhüte patentiert, waschbare Pelze, Apparate, um Hühner schmerzlos zu schlachten, Hundekleider usw. Andere Frauen haben die Küche um praktische Geräte bereichert. Es fehlt auch nicht an Erfinderinnen, die ihren Geist der Verbesserung der männlichen Lebensbedingungen weihen; so haben im Jahre 1908 nicht weniger als fünf Damen neue Rasierapparate patentieren lassen, mit denen selbst ungeschickte Ehemänner sich ihr Gesicht nicht entstellen können.

Internationales Knabeninstitut
Gegründet 1903. **Neuveville bei Neuchâtel.** Vergrössert 1907.
1625] **Erstklass. Institut für moderne Sprachen:** Französisch, Englisch, Italienisch, Deutsch, Maschinenschreiben, sowie sämtl. Handelsfächer. Musik; Turnen. **Vorbereitung für Handel, Bank- und Hotelfach.** Kleine Klassen. Grosser Park u. Spielplätze; Tennis; Badezimmer. **Prächtige Räumlichkeiten.** Mässige Preise. Man verlange Prospekt etc. vom Direktor und Besitzer (H 2193 H) **J. F. Vogelsang.**

Institut für junge Mädchen
Château de Chapelles ob Moudon
von September 1910 ab in Lausanne.
1644] Gründl. Erlernung des Französischen, Englischen, Musik, Zuschneiden, Nähen, Glätten, Küche. Sorgfältige Erziehung. Fr. 1200.—. Ausgezeichnete Referenzen. (H 20,417 L) **Mme. Pache-Cornaz.**

Töchter-Institut
Villa Panchita ~ Lugano
Direktion: Hürlimann-Ganz. [1435
Inmitten prachtvoller Garten- und Parkanlagen gelegen. — Moderne Sprachen. Musik. Haushalt. Referenzen von Eltern.

Eine massiv 1541
goldene Uhrkette
ist für Herren und Damen ein Geschenk von bleibendem Wert. Sie finden eine grosse Auswahl, auch in **goldplattiert** und **massiv Silber** zu billigsten Preisen in uns. neuest. Katalog (ca. 1400 photogr. Abbild.) Wir send. ihn auf Verlangen gratis
E. Leicht-Mayer & Cie., Luzern, Kurplatz Nr. 27.

Für Eltern. **Töchter-Pensionat Jobin-Bücher**
in **ST. BLAISE** bei Neuchâtel.
Gegründet 1880. (H 2084 N
1614] Junge Töchter finden freundliche Aufnahme in unserem **Familien-Pensionat. Gründliches Studium** der französischen Sprache. Auf Wunsch: Haushaltungslehre, Kochen, Handarbeiten, Handelsfächer, Schreibmaschine, Englisch, Musik. **Reichliche Nahrung. Angenehmes Familienleben.** Gewissenhafte Ueberwachung. Gesunde Gegend. Garten. **Mässige Preise.** Beste Referenzen und Prospekte zu Diensten. **Mesdames Jobin.**

Kochschule Schöftland bei Aarau
1554 Nach Neujahr beginnt ein 3-monatlicher Kurs für gut bürgerliche Küche und Haushalt. Prospekte durch die Vorsteherinnen, sowie Bezug der neu herausgegebenen **Kochbücher** mit 700 Erläuterungen und praktischen Rezepten, à Fr. 3. 50, geeignet zu Geschenkzwecken.
E. Weiersmüller und **E. Hugentobler.**

Berner-
Leinwand zu Hemden, Leintüchern, Kissenbezügen, Hand-, Tisch- u. Küchentüchern, Servietten, Taschentüchern, Teig- oder Brottüchern und **Berner-**
Halblein,
stärkster, naturwollener **Kleiderstoff,** für Männer und Knaben, in schönster, reichster Auswahl bemustert Privaten umgehend [1280
Walter Gygax, Fabrikant in Bleienbach.

Streng reell! Billige Preise!
Bettfedern
pr. Pfd. Mk. 0.60, 0.80, 1.10, 1.35. Prima Halbdaun. 1.60, 1.80, 2.25. Daunen 2.80, 3.—, 3.75, 4.50.
Visuna-Federn gesetzl. gesch.
Spezialität Silberweiss Mk. 2.50, 3.—, 3.50, 4.— per Pfund
Fertige Betten — Bettstoffe
Bettdecken — Bettvorlagen
Preislisten und Proben frei. Bei Federnproben Angabe d. Preislage.
Versand gegen Nachnahme.
C. A. Dürr, Baden-Baden. 1515

Haushaltungsschule St. Gallen
Beginn des Sommerkurses: 3. Mai 1910.
Dauer 6 Monate. — Kursgeld Fr. 160.—.
1676] Gründlicher Unterricht in allen hauswirtschaftlichen Fächern, in Handarbeiten und Gartenbau. Mädchen, welche sich nach abgelaufener Kurszeit dem Dienstbotenberufe zuwenden wollen, werden gegen ermässigtes Kursgeld aufgenommen. Für Prospekte und nähere Auskunft wende man sich an (Z G 323) **Die Vorsteherin.**

Chem. Waschanstalt und Kleiderfärberei
Terlinden & Co. vorm. H. Hintermeister
1328] **Küsnacht-Zürich.**
Aeltestes, best eingerichtetes Geschäft dieser Branche.
Prompte sorgfältigste Ausführung direkter Aufträge
Bescheidene Preise. Gratis-Schachtelpackung.
Filialen-Dépôts in allen grösseren Städten und Orten der Schweiz.

Druckarbeiten jeder Art
Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Verlangen Sie ausdrücklich:
Fischer's Hochglanz-Crême
„Ideal"
unstreitig das beste Schuhputzmittel der Jetztzeit. **„Ideal"** gibt verblüffend schnellen und dauerhaften Hochglanz, färbt nicht ab u. macht die Schuhe geschmeidig u. wasserdicht. Ein Anstrich genügt gewöhnlich für mehrere Tage. — Zu beziehen in Dosen zu **25, 40** und **60 Cts.** durch jede Spezerei- und Schuhhandlung. [1619
Alleiniger Fabrikant: **G. H. Fischer,** chemische Zündholz- und Fettwarenfabrik, **Fehraltorf.** Gegründet 1860.

Wahre Schönheit
erzielt man nur mit **Gesichtsdampfbäder.** Apparat **„Ideal"** vertreibt sofort jede Haut-Unreinigkeit, Mitesser, Flechten, Gesichtsröte, Runzeln etc. Preis per Stück mit Gebrauchsanweisung **Fr. 8. 50.** Nur zu beziehen vom **Reformverlag** in **Sulz.**
(H 217 U) [1693

Schützet die einheimischen Produkte!
Passugger
Man befrage den Hausarzt

Ulricus- Wasser ist das beste Mittel gegen **Influenza, Katarrhe der Atmungs-** und **Verdauungsorgane, Zuckerharnruhr, Gallensteine** und **Leberleiden.** Uebertrifft Ems, Vichy, Selters und Fachingen an günstiger Mineralisation.
Helene (ähnlich Wildungen) bei **Nieren- und Blasenleiden, Gries- und Steinbildung.**
Fortunatus (stark alkal. Jodwasser) bei **Skrofulose, Drüsenanschwellung, Kropf, Verkalkung der Adern.**
Belvedra (leicht verdaulicher Eisensäuerling) bei **Bleichsucht, Blutarmut und Rekonvaleszenz.**
Theophil bestes schweiz. Tafelwasser, säuretilgend und Verdauung befördernd. 1560
Erhältlich überall in Mineralwasserhandlungen und Apotheken.

Briefkasten der Redaktion.

Eifrige Leserin P. Es sind ja lauter verlockende Offerten, die man Ihnen da macht. Offerten, die man Ihnen nicht gemacht hätte, wenn Sie nicht so unklug gewesen wären, in Ihrer Ausschreibung durchblicken zu lassen, daß Sie nicht unbemittelt sind. Sie suchen eine passende Stelle, die Sie doch wohl mit Ihren Leistungen auszufüllen gedenken? Sagt Ihnen Ihr natürlicher Verstand nicht, daß etwas besonderes dahinter steckt, wenn bei der Bewerbung um einen Haushälterinnenposten diejenige den Vorzug erhält, welche ein bestimmtes Vermögen disponibel hat? Ihre hausfrauliche Tüchtigkeit an sich, wenn Sie diese durch Zeugnisse oder achtbare Empfehlungen nachweisen können, verschafft Ihnen eine Auswahl von Stellen. Das andere war ein Mißgriff aus Unbedachtsamkeit, den Sie bitter büßen müßten. Es müßte denn nur sein, daß Sie in richtiger Kenntnis der Bestrebungen vieler Männer bewußt gehandelt hätten. Dann freilich hätten Sie Ihr Ziel ja erreicht und brauchten nicht stutzig zu sein über den eigentümlichen Ton der Offerten.

Bedrückte in R. Nun ist die für Sie so schwierige Zeit ja wieder für einmal vorüber und Ihre Gedanken werden wieder in ruhigere Bahnen einlenken können. Sie müßten aber doch suchen, sich mit den nun einmal gegebenen Verhältnissen abzufinden, da all Ihre Mühen und Sorgen seit Jahren nichts an dem für Sie so unerfreulichen Zustand zu ändern vermocht haben. Ohne Sorge ist gewiß keine Ihrer Mitschwestern und wenn sie in Gesellschaft ein noch so strahlend heiteres Gesicht zur Schau trägt. Wie manche Frau hat ihren Mann regelmäßig jedes Jahr zur gleichen Zeit krank im Bett und muß für sein Leben zittern. Wie manche muß mit ihrem Mann schwere geschäftliche Bedrängnisse durchmachen, immer zur Zeit wenn die Welt in Narretei und Ulk schwimmt und sie dies aus geschäftlichen Rücksichten mitmachen muß. Wie manche Frau muß in beispielloser Geduld ihren sonst herzensguten und treubesorgten Gatten tragen, wenn er dem Dämon der Trunksucht verfallen zeitweilig im Schlamm der Leidenschaft versinkt. Daran müssen Sie denken, wenn Ihre Last Ihnen zu schwer werden will.

Abgerissene Gedanken.

Selbst der bescheidenste Mensch hält mehr von sich, als sein bester Freund von ihm hält.

* * *

Man kann nicht allen helfen! sagt der Engherzige und . . . hilft Keinem.

GALACTINA
Alpen-Milch-Mehl
Beste Kinder-Nahrung.
Die Büchse **Fr. 1.30.** 1591

Sports d'Hiver ✻ Winter Sports

Le froid et le grand air vif abîment la peau. Pour prévenir ces accidents, employez chaque jour la *vraie* | Cold, and sharp strong air injure the skin: in order to avoid this, use every day the *genuine* | Frost und Wetter greifen die Haut an; um üble Folgen zu vermeiden, gebrauche man täglich den *echten*

CRÈME SIMON PARIS

(X 221 H) [1585

Alle Tage

bald erscheint wieder eine neue Zwiebacksorte, die oft ebenso schnell wieder verschwindet, wie sie gekommen. Singers hygienischer Zwieback nimmt heute unter allen Marken den ersten Platz ein, dank seiner ausgezeichneten, stets gleichbleibenden Qualität. Durch und durch gebäht, dem schwächsten Magen zuträglich, ärztlich vielfach empfohlen und verordnet. Man verlange ausdrückl. Marke **„Singer“.** Wo nicht erhältlich, schreiben Sie direkt an die [1684
Schweiz. Bretzel- und Zwieback-Fabrik
Ch. Singer, Basel.

Ich frage Sie

Wollen Sie sich selbst und Ihrer Familie, namentlich Ihren Kindern, wirklich etwas zugute tun, so kochen Sie zum Frühstück einmal Kathreiners Kneipp-Malzkaffee und zwar genau nach Vorschrift. Sie werden finden, falls Sie den „Kathreiner“ und dessen Vorzüge noch nicht aus eigener Erfahrung kennen, dass Ihnen und den Ihrigen mit dem richtig zubereiteten Kathreiner'schen Malzkaffee ein gesundes und angenehmes tägliches Getränk gleichsam neu bescheert worden ist. Lassen Sie sich, bitte, von diesem lohnenden Versuch weder durch das Gerede Unkundiger, noch durch eigenes Vorurteil abhalten, und achten Sie beim Einkauf nur genau darauf, dass Sie auch wirklich den echten Kathreiners Malzkaffee bekommen, welcher ausschliesslich in geschlossenen Paketen mit dem Bild des Pfarrers Kneipp als Schutzmarke verkauft wird. [1526

Häuslicher Erwerb.

Jede Dame erhält von mir dauernd gut lohnenden Nebenverdienst durch leichte interessante Handarbeit. Die Arbeit wird nach jedem Ort vergeben. Nähere Mitteilung gratis, mit fertig. Muster 40 Cts. in Marken. [1615
Th. Schultz, Oetlingerstr. 181, **Basel.**

Schweizerische
Nähmaschinenfabrik Luzern

Einfach solid, billig
Schwingschiff
Centralspuhle
Vor- und rückwärts nähend

Mailand 1906: Goldene Medaille.
Ablage **Basel:** Kohlenberg 7.
„ **Bern:** Amthausgasse 20.
„ **Luzern:** Kramgasse 1.
„ **Winterthur:** Metzgasse.
„ **Zürich:** Pelikanstrasse 4.
„ **Genf:** Corraterie 4. [1610

1611

Garantiert reine [1569
Nidelbutter
liefert billigst
Dillier-Wyss, Luzern.

Spezialität
in feinen
Honigleckerli
(mit Verwendung von Schweizerblenenhonig).

Als Dessert. I. Qualität (H 521 G) p. Pfund Fr. 1.60
„ II. Qual. Fr. 1.40
Zum Einbacken, I. Qualität 100 Stück Fr. 2.—
„ in Paket 20 Rp.
empfiehlt und versendet [1681
St. Gegenschatz
Bäckerei und Konditorei
Balgach
Bestellungen von Fr. 4.— an franko.

Preis I. Klasse — Kantonale Landwirtschaftl. Ausstellung St. Gallen 1907

1679

denn Ras bewährt sich auf die Dauer als ausgezeichnetes Glanzmittel für alle Schuhe.

Ueberall erhältlich.

Biscuits und Waffeln

Die Liebhaber von (Ue 2504 h) [1400
1400] **Biscuits**
bringen unsern Produkten andauernd ein steigendes Interesse entgegen.
Die Fabrik bemüht sich auch durch Verwendung nur feinster Rohstoffe und durch neueste Einrichtungen das Beste zu liefern, was die Biscuitsfabrikation heute überhaupt zu bieten vermag.
Stets Neuheiten!

Stoff-Büsten
mit verstellbarem Ständer [1555
von Fr. 11.50 an.
Büsten nach Mass.
Illustrierte Preisliste gratis und franko.
Herm. Gräter
Basel, Luftgasse 3
Telephon 1376.

Für Mädchen und Frauen!

1675] Verlangen Sie bei Ausbleiben und sonstigen Störungen bestimmter Vorgänge **gratis** Prospekt od. direkt unser neues, unschädliches, ärztlich empfohlenes, sehr erfolgreiches Mittel à 4 Fr. Garantiert grösste **Diskretion.** **St. Afra Laboratorium, Zürich, Neumünster.** Postf. 13104.

Lenzburger Confitüren

1689

• Der 5 Kilo Eimer •

Johannisbeer-Confitüre	Fr. 5.25
Zwetschgen- „	„ 5.25
Quitten- „	„ 5.25
Heidelbeer- „	„ 5.25
Trauben- „	„ 5.25
Aprikosen- „	„ 6.50
Quitten-Gelée	„ 6.50
Erdbeer-Confitüre	„ 7.75
Kirschen- „	„ 7.75
Himbeer- „	„ 7.75
Vierfrucht- „	„ 4.75

—— **Ueberall zu haben.** —— [1689

Cacao De Jong.

Seit über 100 Jahren anerkannt erste holländische Marke.

Gegründet 1870. [1327

Garantiert rein, leicht löslich, nahrhaft, ergiebig, köstl. Geschmack, feinstes Aroma. — **Höchste Auszeichnungen.**

Vertreter: **Paul Widemann, Zürich II.**

(H 2750 G) 1374

Probenummern der „Schweizer Frauenzeitung" werden auf Verlangen gerne gratis und franko zugesandt.

1557

beim Einkauf von

PALMIN.

Es werden vielfach minderwertige Nachahmungen mit ähnlich klingendem Namen unterschoben. Man achte daher genau auf die Marke „Palmin" und den Namenszug „Dr. Schlinck".

Vereinigte Raffinerien Carouge-Genf

Nachf. von H. Schlinck & Co.

Alleinige Produzenten von „Palmin"

Das unter der gesetzlich geschützten Handelsmarke **MAIZENA** verkaufte Maismehl ist in d. meisten Kolonialwaren-Handlung., sowie Drogen-Handlungen zu haben.

Engros-Verkauf durch: [1649

Bürke & Albrecht in Zürich und Landquart.

Alkoholfreie Weine für Kranke.

Professor Dr. Bleuler in Zürich schreibt: für Kranke, namentlich Fiebernde sind Meilener Alkoholfreie Weine oft ein Labsal. Bei **schlechter Verdauung** kommt die Nährkraft des Traubenzuckers sehr in Betracht. Ich habe einzelne Kranke gesehen, bei denen die alkoholfreien Weine, während längerer Zeit genossen, geradezu die Hauptnahrung bildeten. Irgendwelche Verdauungsstörungen und dergleichen habe ich nie beobachtet. [1592